

Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder

WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen

Evidenz für Österreich

Langfristig verstärkt sich in Österreich die Dynamik der Unternehmensgründungen. Gründungen und Schließungen sind im Durchschnitt für über 50% der neu geschaffenen bzw. der zerstörten Arbeitsplätze maßgebend. Die Gründungsaktivitäten sowie die Überlebensraten der in Österreich neu gegründeten Unternehmen dürften etwa dem Niveau vergleichbarer Länder entsprechen. Der Befund einer geringen durchschnittlichen Wachstumsorientierung der österreichischen Unternehmen ist ebenfalls nicht auf Österreich beschränkt, sondern zeigt sich allgemein im Vergleich zwischen Europa und den USA. Über die Fokussierung auf Gründungen hinaus muss vor diesem Hintergrund vor allem die Wachstumsorientierung und somit die Nachgründungsphase eine wesentliche Zielgröße einer nachhaltigen Gründungspolitik sein.

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Teilstudie des WIFO-Weißbuches "Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation" vom Oktober 2006 zusammen: Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder, Teilstudie 20: Neugründung und Entwicklung von Unternehmen (75 Seiten, 40,00 €, Download 32,00 €: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27459&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttmann, Eva Sokoll • E-Mail-Adresse: Werner.Hoelzl@wifo.ac.at

Gründungen und Schließungen von Unternehmen sind zentrale Mechanismen der Wirtschaftsentwicklung (*Schumpeter, 1912, Baumol, 2002*). Die wachsende Bedeutung von Unternehmertum für moderne Volkswirtschaften spiegelt sich in der Verwendung von Begriffen wie "entrepreneurial economy" (*Audretsch – Thurik, 2001, Audretsch, 2002*) wider. In der wirtschaftspolitischen Debatte wie auch in der wissenschaftlichen Literatur wird Unternehmensdynamik zunehmend als eine wichtige Möglichkeit gesehen, um Wachstum und Beschäftigung zu erhöhen. Das verstärkte wirtschaftspolitische Interesse an Unternehmensgründungen hängt eng mit dem Strukturwandel hin zur wissensbasierten Ökonomie zusammen, wie er in hochentwickelten Wirtschaftssystemen zu beobachten ist. Der wachsende Anteil der Dienstleistungen an Beschäftigung und Produktion, der technologische Wandel sowie die Liberalisierung und Globalisierung haben dazu beigetragen, dass kleine und mittlere Unternehmen heute eine größere Bedeutung haben als noch vor dreißig Jahren (*Audretsch – Thurik, 2001, Henrekson – Roine, 2005*):

- Im Dienstleistungssektor ist die minimal effiziente Betriebsgröße tendenziell geringer als in der Sachgütererzeugung.
- Der technologische Wandel, vor allem in der Informations- und Kommunikationstechnologie, half in vielen Bereichen, Markteintrittsbarrieren durch Skalen- und Verbundvorteile abzubauen.
- Die Liberalisierung vieler Märkte hatte die Öffnung vormals geschützter Wirtschaftsbereiche zur Folge, sodass die Möglichkeiten für unternehmerische Initiativen ausgeweitet wurden.
- Aufgrund des technologischen Wandels in Verbindung mit der Öffnung von Märkten werden die Chancen der Globalisierung nicht allein von Großunternehmen genutzt.

Aus diesen Gründen haben kleine und mittlere Unternehmen heute mehr Möglichkeiten, Innovationen durchzusetzen, Marktnischen zu besetzen oder schnell zu wachsen. Auf der makroökonomischen Ebene wird Unternehmertum als Motor des Strukturwandels und der Beschäftigung gesehen, auf der mikroökonomischen Ebene als Prozess, der hinter Unternehmensgründungen und -wachstum steht.

Für Österreich ist die Zahl der Unternehmens- bzw. Betriebsgründungen nur mit großer Unsicherheit bekannt. Gründungs- oder Schließungsdaten werden von der offiziellen Statistik nicht bereitgestellt. Mayerhofer (1998) spricht in diesem Zusammenhang von Gründungen als einer "unbekannten Größe". Die vorliegende Untersuchung versucht anhand von drei verschiedenen Datensätzen (Kasten "Datenquellen"), die Gründungs- und Schließungsdynamik seit den sechziger Jahren für Österreich nachzuzeichnen. Anhand des anonymisierten Individualdatensatzes des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger werden Überlebensquoten und Wachstum von neu gegründeten Beschäftigterbetrieben diskutiert und die Beschäftigungswirkung von Gründungen und Schließungen zwischen 1995 und 2005 untersucht.

Langfristige Tendenzen

Der Global Entrepreneurship Report (Acs et al., 2005, Minniti – Bygrave – Autio, 2006) sieht zwischen der Bereitschaft, Unternehmen zu gründen¹⁾, und der Entwicklung des Volkseinkommens (vgl. Carree et al., 2002, Wennekers et al., 2005) einen engen Zusammenhang mit U-förmigem Verlauf: Länder mit niedrigem Volkseinkommen weisen demnach eine hohe Intensität von potentiellen Unternehmensgründungen auf, weil Selbständigkeit primär der Existenzsicherung dient (insbesondere in der Landwirtschaft). Im Laufe der Höherentwicklung der Volkswirtschaft nimmt die Bedeutung des landwirtschaftlichen Sektors ab und damit auch die Zahl der Selbständigen. Unternehmen werden weniger "aus Not" gegründet, um die Existenz zu sichern, sondern um Chancen zu nutzen. Die Zahl der Unternehmen und die Gründungsdynamik sinken. In Ländern mit hohem Einkommen haben die Gründungen dagegen steigende Tendenz. Dies wird mit dem verstärkten Strukturwandel in einer Dienstleistungsgesellschaft und den besseren Möglichkeiten zu innovativen Gründungen erklärt. Für Österreich lässt sich eine solche Entwicklung langfristig nachvollziehen. Allerdings fehlt ein repräsentativer Datensatz, um das Gründungsgeschehen darstellen zu können. Deshalb wird im Folgenden das Gründungsgeschehen Österreich auf Basis von drei Datenquellen nachgezeichnet (Kasten "Datenquellen").

Datenquellen

Als erste Datenquelle verwendet die vorliegende WIFO-Untersuchung die Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer Österreich und die darauf aufbauende Gründungsstatistik. Diese Datensätze umfassen Einzelunternehmen und Kapitalgesellschaften, allerdings nur für jene Branchen, in denen die Mitgliedschaft bei der Wirtschaftskammer verpflichtend ist. Sie erfassen somit nicht alle Neugründungen, und beruhen auf der Branchengliederung der Kammerstatistik, sodass eine Verknüpfung mit der amtlichen Statistik und anderen Datensätzen schwierig ist.

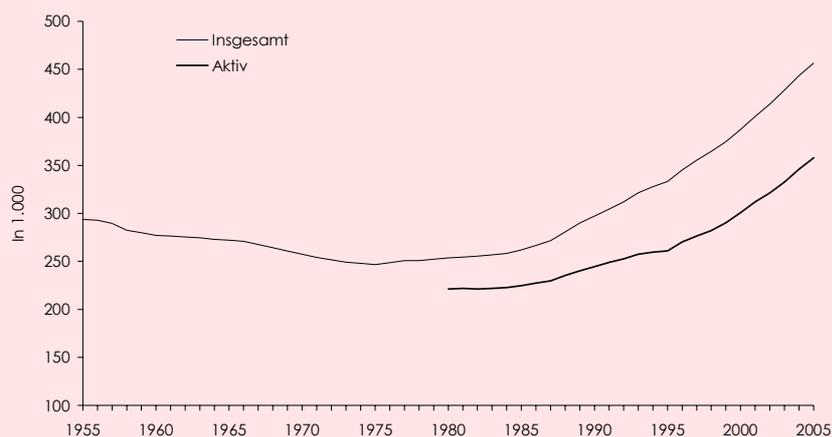
Die zweite Datenquelle ist die WIFO-Schätzung der Selbständigenzahl. Ihre Eckwerte stammen aus den Volkszählungen, die Fortschreibung zwischen den Eckwerten orientiert sich am Mikrozensus und den Meldungen bei den Sozialversicherungsträgern und der Wirtschaftskammer (Biffi, 1999). Im Gegensatz zur Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer und dem Individualdatensatz des Hauptverbandes berücksichtigt diese Datenquelle keine Kapitalgesellschaften. Die Selbständigenzahlen geben nur unvollständig die Unternehmenszahl wieder.

Die dritte Datenquelle ist der anonymisierte Individualdatensatz des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger (Details zum Datensatz und zu seiner Aufbereitung bietet der Appendix A in Hölzl et al., 2006). In diesen Daten werden Arbeitgeber identifiziert. Selbständige und Unternehmen ohne unselbständig Beschäftigte werden nicht berücksichtigt. Daher wird im Folgenden von "Beschäftigterbetrieben" gesprochen. Dieser Datensatz erlaubt allerdings Untersuchungen der Beschäftigungswirkung von Gründungen und liefert international vergleichbare Ergebnisse.

¹⁾ Der Global Entrepreneurship Report erstellt aufgrund einer repräsentativen Umfrage einen Indikator für Vorgründungs- und Gründungsaktivitäten. Er entspricht dem Anteil jener Personen an der Erwerbsbevölkerung, die in einem Jahr Schritte unternommen haben, um ein Unternehmen zu gründen, oder bereits gegründet haben (Sammer – Schneider, 2005).

Abbildung 1 zeigt die Entwicklung des Bestands an Wirtschaftskammermitglieder im Zeitraum 1955 bis 2005. Diese Zahlen enthalten allerdings auch Doppelmitgliedschaften (Unternehmen mit mehreren Gewerbeberechtigungen) und ruhende Mitgliedschaften (nicht aktive Unternehmen). Von knapp unter 300.000 im Jahr 1955 sank die Mitgliederzahl bis Mitte der siebziger Jahre und erreichten 1974 den Tiefstand von knapp unter 250.000. Seither steigt sie wieder und erreichte im Jahr 2005 mit über 450.000 einen neuen Höchststand. Ähnliches gilt für die Zahl der aktiven Mitgliedschaften, sie erhöhte sich kontinuierlich von rund 225.000 im Jahr 1980 auf knapp über 350.000 im Jahr 2005.

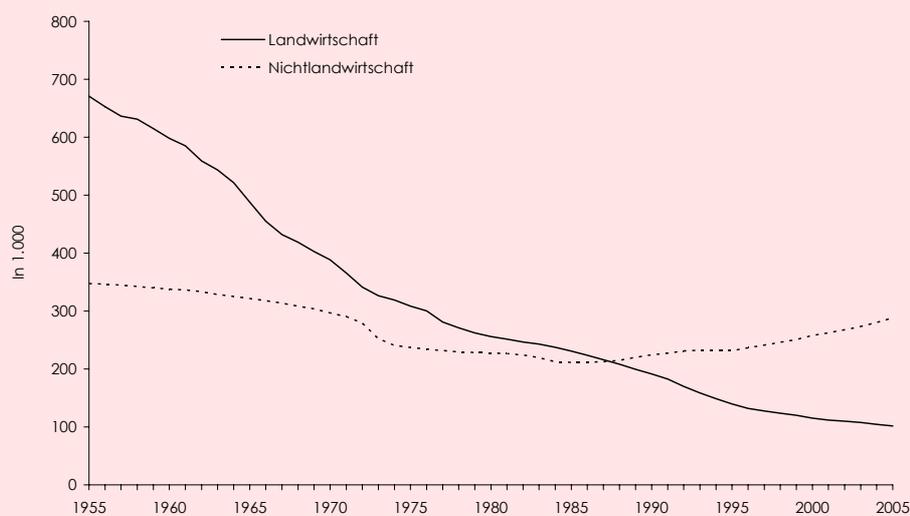
Abbildung 1: Zahl der Wirtschaftskammermitglieder



Q: Wirtschaftskammer Österreich.

Einen Anstieg der Unternehmertätigkeit im nichtlandwirtschaftlichen Sektor spiegelt seit 1986 auch die Selbständigenquote wider (Abbildung 2). Insgesamt hat sie sich seit 1955 erheblich verringert, weil die Zahl der Selbständigen in der Landwirtschaft deutlich abnahm (von 670.800 im Jahr 1955 auf 101.600 im Jahr 2005). Im nichtlandwirtschaftlichen Bereich waren 1955 374.500 Personen selbständig tätig. Diese Zahl sank bis 1986 auf 211.300 und erhöhte sich in der Folge auf 288.400 im Jahr 2005.

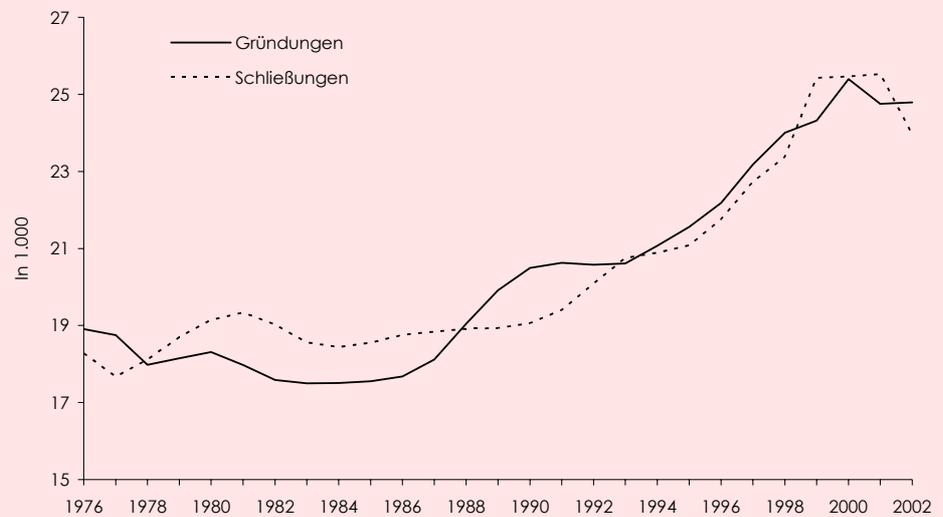
Abbildung 2: Zahl der Selbständigen in der Landwirtschaft und der Nichtlandwirtschaft



Q: WIFO.

Die Dynamik der Gründungen und Schließungen von Beschäftigterbetrieben laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger hat sich seit den achtziger Jahren beträchtlich verstärkt (Abbildung 3).

Abbildung 3: Gründungen und Schließungen von Beschäftigterbetrieben



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO. Ohne staatlichen Bereich, gleitender Dreijahresdurchschnitt.

Übersicht 1: Selbständige, Kammermitglieder und Beschäftigterbetriebe

	Selbständige laut WIFO		Insgesamt	Kammermitglieder laut Wirtschaftskammer	Beschäftigterbetriebe laut WIFO-INDIDV
	Landwirtschaft	Nicht Landwirtschaft Personen			
1995	139.700	231.600	371.300	259.700	239.505
1996	132.000	236.400	368.400	260.947	242.199
1997	127.500	241.400	368.900	270.156	244.636
1998	123.800	246.100	369.900	276.410	248.321
1999	120.100	250.800	370.900	281.926	249.543
2000	115.100	257.700	372.800	290.298	249.731
2001	111.800	262.500	374.300	300.613	254.372
2002	110.000	267.700	377.700	312.018	247.430
2003	107.500	273.200	380.700	321.378	246.288
2004	104.300	280.400	384.700	332.624	244.700
1995 = 100					
1995	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1996	94,5	102,1	99,2	100,5	101,1
1997	91,3	104,2	99,4	104,0	102,1
1998	88,6	106,3	99,6	106,4	103,7
1999	86,0	108,3	99,9	108,6	104,2
2000	82,4	111,3	100,4	111,8	104,3
2001	80,0	113,3	100,8	115,8	106,2
2002	78,7	115,6	101,7	120,1	103,3
2003	77,0	118,0	102,5	123,7	102,8
2004	74,7	121,1	103,6	128,1	102,2

Q: WIFO, Wirtschaftskammer Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-INDIDV.

Im Detail liefern die drei Datensätze unterschiedliche Informationen zum Gründungsgeschehen (Übersicht 1). Die Zahl der Selbständigen betrug nach den Daten des WIFO im Jahr 2004 rund 385.000, davon 280.400 im nichtlandwirtschaftlichen Bereich. Die Statistik der Wirtschaftskammer weist etwa 333.000 Kammermitglieder aus, und im Hauptverbandsdatensatz waren 245.000 Beschäftigterbetriebe registriert. Die Zahl der Wirtschaftskammermitglieder erhöhte sich zudem zwischen 1995 und 2004 stärker als die Zahl der Selbständigen und besonders der Beschäftigterbetriebe

(Übersicht 1); letztere stieg bis 2001 und ist seither rückläufig. Diese Abweichungen erklären sich zum Teil aus Unterschieden zwischen den Datenquellen sowie statistischen Definitionen und Abgrenzungen:

- WIFO und Hauptverband erfassen auch die Branchen ohne Pflichtmitgliedschaft bei der Wirtschaftskammer, die somit in der Wirtschaftskammerstatistik nicht aufscheinen. Dies betrifft jene Berufe, die in anderen Kammern organisiert sind.
- Häufig melden Betriebe an die Kammer erst nach Aufnahme einer Beschäftigterfunktion, etwa wenn über die Notwendigkeit einer solchen Anmeldung Unklarheit besteht (Huber et al., 2002).
- Sehr viele Beschäftigterbetriebe (etwa 16% der Neugründungen) werden innerhalb des ersten Jahres wieder geschlossen (siehe dazu weiter unten). Neugründungen, die innerhalb des 1. Halbjahres als "ruhend" gemeldet werden, werden in der Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer nicht berücksichtigt.
- Die Abgrenzung erfolgt nicht nach dem gleichen Betriebs- oder Unternehmenskonzept. So messen die Selbständigendaten des WIFO die Zahl der selbständigen Personen, d. h. weder Betriebe oder Unternehmen. Die Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer bezieht sich im Wesentlichen auf die Zahl der Gewerbeberechtigungen. Die "Beschäftigterbetriebe" des Hauptverbandsdatensatzes sind Dienstgeberkonten und berücksichtigen nur Produktionseinheiten mit mindestens einem oder einer unselbständig Beschäftigten.

Als Gesamttendenz ergibt sich nach allen drei Datensätzen für Österreich seit dem Jahr 1995 ein deutlicher Anstieg der Zahl der Unternehmen im weiteren Sinne (ohne Landwirtschaft; Übersicht 1). Er ist am stärksten laut Kammerstatistik (+28,1%), am geringsten laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger (+2,2%). In den Jahren schwacher Konjunktur seit 2001 nahm die Zahl der Schließungen aber noch stärker zu als die der neu gegründeten Unternehmen. Laut Hauptverband ist der Bestand der Beschäftigterbetriebe nach dem Höchstwert 2001 wieder rückläufig, während die Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer seit 1995 einen kontinuierlichen Anstieg anzeigt. Diese Unterschiede sind im Wesentlichen auf die angesprochenen Definitionsunterschiede zurückzuführen.

Die Zahl der Gründungen wird von den drei Datensätzen ebenfalls sehr unterschiedlich hoch ausgewiesen. Bei der Wirtschaftskammer wurden etwa zuletzt 29.700 Unternehmen neu angemeldet, während die Zahl der neu gegründeten Beschäftigterbetriebe bei 27.500 lag. Die Gründungsquote, gemessen an der Zahl der Beschäftigterbetriebe, ist durchwegs höher als jene der Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer.

Übersicht 2: Unternehmensgründungen

	Zahl der neugegründeten Betriebe		Gründungsquote in %	
	Kammermitglieder	Beschäftigterbetriebe	Kammermitglieder	Beschäftigterbetriebe
1995	14.161	23.632	5,5	9,9
1996	19.843	23.242	7,6	9,6
1997	21.706	24.508	8,0	10,0
1998	19.722	26.790	7,1	10,8
1999	21.954	27.134	7,8	10,9
2000	23.762	26.751	8,2	10,7
2001	26.035	31.978	8,7	12,6
2002	25.828	25.814	8,3	10,4
2003	28.322	26.788	8,8	10,9
2004	29.740	27.516	8,9	11,2

Q: Statistik Austria, Wirtschaftskammer Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-INDIDV. Gründungsquote: Zahl der Gründungen in % des Bestands des Vorjahres.

Ein Großteil des Gründungsbooms seit Mitte der neunziger Jahre geht, wie der Datensatz der Wirtschaftskammer zeigt, auf die Gründung von nicht protokollierten Einzelunternehmen zurück (Übersicht 3): 1995 machten sie 68% der gesamten Neugründungen aus, im Jahr 2005 bereits 81,6%.

**Die Struktur der
Gründungen und
Schließungen**

Übersicht 3: Unternehmensgründungen nach der Rechtsform

	1995	2000	2005	2000	2005
		Anteile in %		1995 = 100	
Einzelunternehmen (nicht protokolliert)	68,0	77,0	81,6	189,9	268,0
GesmbH	22,4	12,7	11,0	95,6	110,3
KEG, GesmbH & Co KEG	2,3	4,8	3,7	346,1	349,7
OEG	3,0	3,6	2,3	200,2	170,0
KG, GesmbH & Co KG	1,4	0,7	0,3	80,9	49,5
Verein	0,9	0,4	0,4	78,7	106,3
AG	0,2	0,2	0,1	175,8	81,8
Protokollierte Einzelunternehmen	0,2	0,1	0,0	92,0	56,0
OHG	0,2	0,1	0,0	81,5	48,1
Sonstige Rechtsformen	1,4	0,3	0,5	35,6	73,7

Q: Wirtschaftskammer Österreich.

78% bis 80% der Gründungen und Schließungen von Beschäftigertrieben entfielen laut Hauptverband auf den Dienstleistungsbereich, 11% bis 15% auf die Sachgütererzeugung (Übersicht 4). Dass die Gründungs- und Schließungsdynamik dort geringer ist als im Dienstleistungsbereich, kann mit den höheren Mobilitätsbarrieren in der Sachgüterproduktion erklärt werden. Die hohe Korrelation zwischen Gründungen und Schließungen von Beschäftigertrieben ist ein Charakteristikum des Gründungsgeschehens (Geroski, 1995). Der Korrelationskoeffizient beträgt im Durchschnitt der Branchen 0,78 und ist statistisch signifikant (Abbildung 4). Branchen mit hoher Gründungsintensität sollten demnach auch eine hohe Schließungsintensität aufweisen.

Übersicht 4: Struktur der Gründungen und Schließungen von Beschäftigertrieben 1999-2004

	Gründungen		Schließungen		Bestand	
	Ø 1995/2000	Ø 2000/2004	Ø 1995/1999	Ø 2000/2004	Ø 1995/1999	Ø 2000/2004
	Anteile in %					
Sachgütererzeugung	15,0	11,4	15,8	13,2	17,7	16,5
Dienstleistungen	82,9	78,8	81,1	77,8	78,5	78,9
Nicht zugeordnet	2,1	9,8	3,2	9,0	3,8	4,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	Gründungs- bzw. Schließungsquote in %					
Sachgütererzeugung	8,6	7,7	8,6	9,5	0,1	- 1,8
Dienstleistungen	10,8	11,2	10,0	11,8	0,8	- 0,6
Nicht zugeordnet	5,7	23,9	8,1	23,4	- 2,4	0,5
Insgesamt	10,2	11,2	9,7	12,0	0,6	- 0,8

Q: WIFO-INDIDV. Gründungs- bzw. Schließungsquote: Zahl der Gründungen bzw. Schließungen in % des Bestands des Vorjahres.

Innerhalb der Branchen ist der Umschlag von Beschäftigertrieben größer als zwischen den Branchen. Gründungen und Schließungen bestimmen daher in erster Linie den Strukturwandel innerhalb Branchen und erst in zweiter Linie jenen zwischen den Branchen. Die Unterschiede zwischen den Gründungs- und Schließungsquoten der Branchen können wie erwähnt durch branchenspezifische Faktoren wie Ein- und Austrittsbarrieren erklärt werden. Aus einer industrieökonomischen Perspektive sind diese Muster nicht überraschend, werden doch in dieser Literatur branchenspezifische Faktoren (branchenspezifische Nachfrageentwicklung, Konzentration, versunkene Kosten) als wichtige Determinanten von Gründungs-, Schließungs- und Überlebensquoten betrachtet (vgl. Hölzl, 2005, Peneder, 2007).

Am niedrigsten ist die Gründungsquote (Gründung in Prozent des Bestands an Beschäftigertrieben im Vorjahr) in den ÖNACE-Abteilungen Ledererzeugung und -verarbeitung sowie Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken (jeweils 3,8%), am höchsten in den Bereichen Nachrichtenübermittlung (20,7%) sowie

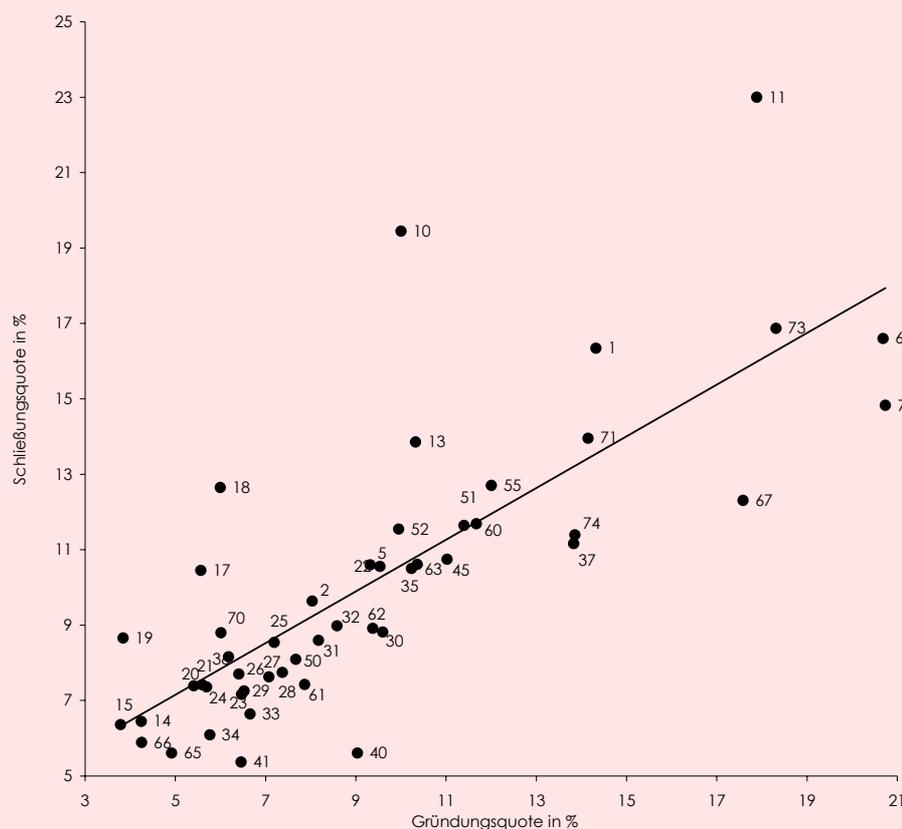
Datenverarbeitung und Datenbanken (20,7%). Die niedrigsten Schließungsquoten weisen die Wasserversorgung (5,4), das Kreditwesen (5,6%) sowie die Energieversorgung (5,6%) auf, während die höchsten Schließungsraten in den ÖNACE-Abteilungen Kohlenbergbau und Torfgewinnung (19,4%) sowie Erdöl- und Erdgasabbau (23,0%) zu verzeichnen sind.

Diese ÖNACE-Abteilungen weisen zum Teil auch die größten Unterschiede zwischen Gründungs- und Schließungsquoten auf. Diese Differenz gibt Aufschluss über die Veränderung des Bestands an Beschäftigterbetrieben. In den ÖNACE-Abteilungen Kohlenbergbau und Torfgewinnung (-9,4%), Herstellung von Bekleidung (-6,7%) sowie Erdöl- und Erdgasabbau (-5,1%) überwiegen die Schließungen deutlich, während in den Abteilungen Datenverarbeitung und Datenbanken (+5,9%), mit dem Kredit- und Versicherungswesen verbundene Dienstleistungen (+5,3%) und Nachrichtenübermittlung (+4,1%) die Gründungsquoten weit über den Schließungsraten liegen. Der Bestand an Beschäftigterbetrieben erhöhte sich zwischen 1995 und 2004 insgesamt um 5.195.

Wegen des engen Zusammenhangs zwischen Gründungs- und Schließungsquoten liefert die Gründungsintensität als einzige Kennzahl zum Gründungsgeschehen für die Wirtschaftspolitik keine ausreichende Einschätzung der Dynamik und Entwicklung von Branchen. Eine hohe Gründungsintensität geht in der Regel mit einer hohen Schließungsintensität einher, d. h. Gründungsquoten sind nicht geeignet, Bestandsveränderungen anzuzeigen.

Abbildung 4: Korrelation zwischen Gründungs- und Schließungsquoten in den Branchen

Durchschnitt 1995/2004



Q: WIFO-INDIDV. 1 bis 74 . . . ÖNACE-Abteilungen.

Überlebensquoten und Wachstum von neu gegründeten Beschäftigerbetrieben

Zentral für die Beurteilung von wirtschaftspolitischen Maßnahmen sind die Determinanten von Unternehmensgründungen und -schließungen sowie der Überlebensquoten von neu gegründeten Unternehmen. Neugründungen sind, wie die Daten zu den Beschäftigerbetrieben zeigen, in der Regel klein und unterliegen einem hohen Austrittsrisiko. Dies stimmt mit empirischen Untersuchungen für viele Länder überein, wonach die meisten Neugründungen "klein starten" und "klein enden" (Geroski, 1995: "entry appears to be relatively easy, but survival is not")²⁾.

Übersicht 5: Verteilung der Übertrittshäufigkeit zwischen Beschäftigengrößenklassen zwischen 1999 und 2003

	1 bis 4 Beschäftigte	5 bis 9 Beschäftigte	2003		Über 249 Beschäftigte	Schließung
			10 bis 49 Beschäftigte	50 bis 249 Beschäftigte		
Anteile in %						
High-Tech-Industrie ¹⁾						
1999						
1 bis 4 Beschäftigte	67,0	3,3	0,1	0,0	0,0	29,5
5 bis 9 Beschäftigte	20,4	53,0	13,3	0,7	0,0	12,6
10 bis 49 Beschäftigte	5,4	12,5	57,1	10,1	0,0	14,9
50 bis 249 Beschäftigte	0,7	0,0	7,5	82,9	2,7	6,2
Über 249 Beschäftigte	0,0	0,0	2,0	10,0	84,0	4,0
Gründung	54,2	6,0	2,5	3,0	0,5	33,8
Andere Branchen der Sachgütererzeugung						
1999						
1 bis 4 Beschäftigte	64,3	2,8	0,2	0,0	0,0	32,7
5 bis 9 Beschäftigte	22,0	57,0	9,3	0,2	0,0	11,5
10 bis 49 Beschäftigte	4,2	12,4	64,1	6,4	0,0	12,9
50 bis 249 Beschäftigte	2,6	1,2	8,9	74,9	3,2	9,2
Über 249 Beschäftigte	0,7	0,0	0,3	14,9	79,9	4,1
Gründung	48,6	4,9	3,4	2,3	0,1	40,7
Wissensbasierte Dienstleistungen ²⁾						
1999						
1 bis 4 Beschäftigte	61,7	1,6	0,2	0,0	0,0	36,6
5 bis 9 Beschäftigte	18,6	59,7	10,3	0,5	0,0	10,8
10 bis 49 Beschäftigte	2,9	11,1	66,2	9,6	0,2	10,0
50 bis 249 Beschäftigte	2,6	0,7	10,4	76,4	3,2	6,9
Über 249 Beschäftigte	4,4	0,0	0,2	8,4	86,2	0,8
Gründung	49,4	2,2	1,3	0,6	0,2	46,3
Andere Dienstleistungsbereiche						
1999						
1 bis 4 Beschäftigte	57,9	2,3	0,2	0,0	0,0	39,6
5 bis 9 Beschäftigte	20,4	55,2	9,6	0,3	0,0	14,4
10 bis 49 Beschäftigte	3,9	14,5	62,3	6,2	0,1	13,0
50 bis 249 Beschäftigte	2,9	1,3	11,5	72,3	2,0	10,0
Über 249 Beschäftigte	3,3	0,0	0,4	15,6	72,5	8,3
Gründung	45,6	2,6	1,3	0,5	0,0	50,0

Q: WIFO-INDIDV. – 1) Pharmazeutische Erzeugnisse (ISIC-Rev. 2 2423), Büromaschinen, Computer (ISIC-Rev. 2 30), Radio- und Nachrichtentechnik (ISIC-Rev. 2 32), medizinische und optische Geräte (ISIC-Rev. 2 331), Luft- und Raumfahrzeuge (ISIC-Rev. 2 353). – 2) Nachrichtenübermittlung (ISIC-Rev. 2 72), Kredit- und Versicherungsgewerbe und unternehmensnahe Dienstleistungen (ISIC-Rev. 2 8), öffentliche und persönliche Dienstleistungen (ISIC-Rev. 2 9).

Um die Zahl der Gründungen mit dem Wachstum von bestehenden Beschäftigerbetrieben in Relation zu setzen, wird die Verteilung der Häufigkeit von Übertritten zwischen Größenklassen für vier ausgewählte Branchen für die Jahre zwischen 1999 und 2003 ermittelt (Übersicht 5). Die Übertrittshäufigkeit gibt an, welcher Prozentsatz der Beschäftigerbetriebe von einer Größenklasse in eine andere Größenklasse wechselt oder keine Arbeitskräfte mehr beschäftigt. Die meisten Gründungen sind – auch in der Sachgütererzeugung – klein. So hatten Ende 2003 in der Hochtechnologie-Industrie 54,2% der Beschäftigerbetriebe, die zwischen Anfang 2000 und Ende 2003 gegründet worden waren, weniger als 4 Beschäftigte, und 33,8% waren geschlossen worden (oder beschäftigten 2003 keine Arbeitskräfte mehr). Nur rund 6% der Neugründungen hatten 5 bis 9 Beschäftigte und nur 0,5% mehr als 249 Arbeitskräfte. Für die anderen Branchen der Sachgütererzeugung, die wissensbasierten Dienstleistungen und auch für die weiteren Dienstleistungen ergibt sich ein ähnliches Muster, al-

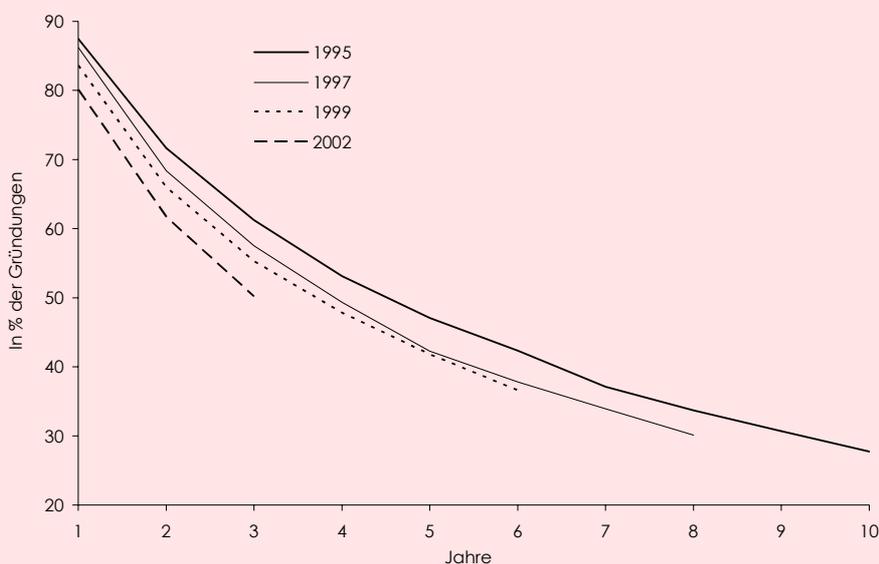
²⁾ Dies kann in hochregulierten Bereichen allerdings umgekehrt sein.

lerdings ist im Dienstleistungsbereich die Wahrscheinlichkeit einer Schließung höher als im produzierenden Bereich.

Die meisten Gründungen bleiben demnach klein; der wesentliche Wachstumsschub erfolgt im Durchschnitt über alle Beschäftigterbetriebe in den ersten fünf Jahren (Kaniowski – Peneder, 2006).

Im Durchschnitt über die Gründungskohorten überleben rund 15% der neu gegründeten Beschäftigterbetriebe das erste Jahr nicht (Abbildung 5). "Überleben" ist definiert als jener Zustand, der dadurch endet, dass der Beschäftigterbetrieb keine Arbeitskräfte mehr hat und auch zu keinem künftigen beobachtbaren Zeitpunkt wieder Arbeitskräfte aufnehmen wird. Nach zwei Jahren überleben noch rund 65% der Gründungen, nach drei Jahren etwa 55%, nach vier Jahren rund 50%, nach fünf Jahren rund 45% und nach sechs Jahren etwa 40% der neu gegründeten Beschäftigterbetriebe. Die Überlebensquote nach dem ersten Jahr sinkt dabei für die rezenten Kohorten immer stärker – 1995 betrug sie noch 87%, 2002 nur rund 80%. Darüber hinaus wurde die Überlebenskurve der Kohorten im Zeitablauf steiler, die Dynamik der Unternehmenspopulation dürfte sich also verstärken: Der Umschlag von Beschäftigterbetrieben steigt mit der Gründungsdynamik.

Abbildung 5: Überlebensquoten von Beschäftigterbetrieben nach Gründungskohorten



Q: WIFO-INDIDV.

Die Überlebensquoten für Beschäftigterbetriebe sind wesentlich niedriger als jene, die die Wirtschaftskammer in ihrer Gründungsstatistik veröffentlicht (vgl. *Hauth, 2001, Wirtschaftskammer Österreich, 2006*). So beträgt die durchschnittliche Überlebensquote laut Wirtschaftskammer nach einem Jahr 95,5%, nach drei Jahren 80,8% und nach fünf Jahren 71,7%. Ähnlich wie für die Überlebensquoten aufgrund der Hauptverbandsdaten ist aber die Zunahme der Gründungsdynamik mit einem Rückgang der durchschnittlichen Überlebensquoten verbunden. Die Niveauunterschiede zwischen den Überlebensquoten der beiden Datensätze können vor allem darauf zurückgeführt werden, dass im Hauptverbandsdatensatz nur Betriebe mit mindestens einer unselbständigen Arbeitskraft berücksichtigt werden, während die Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer auf der Mitgliederstatistik und damit auf der Zahl der Gewerbeberechtigungen beruht. Ein Unternehmen, das keine Unselbständigen mehr beschäftigt, kann auch als Einzelunternehmen weitergeführt werden. Darüber hinaus berücksichtigt die Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer keine Gründungen, die sehr kurz bestanden haben. Dies hat Auswirkungen auf die Schließungsdynamik.

Insgesamt wird die Wachstumsdynamik stark von neu gegründeten Unternehmen getragen. Bestehende Unternehmen beschäftigen zumeist eine gleichbleibende Zahl von Arbeitskräften, nur ein kleiner Teil von ihnen kann als "dynamisch wachsend" eingestuft werden. Junge Unternehmen wachsen schneller als ältere (Sutton, 1997, Santarelli – Klomp – Thurik, 2005), u. a. weil die Neugründungen meist eine suboptimale Größe aufweisen und rasch auf eine angemessene Betriebsgröße expandieren, wenn sie sich auf dem Markt behaupten können.

Spletzer (2000) zeigt für die USA, dass etwa 24% der Unternehmen kürzer als ein Jahr und nur knapp 57% der Unternehmen länger als drei Jahre bestehen. In Österreich ist die Überlebensquote im ersten Jahr somit höher, jene nach drei Jahren etwa gleich hoch wie in den USA. Die Untersuchungen für europäische Länder kommen zu ähnlichen Ergebnissen (z. B. für Portugal Mata – Portugal – Guimaraes, 1995, für Schweden Persson, 2000, für Großbritannien Hart – Oulton, 1998). Nach Scarpetta et al. (2002) und Bartelsman – Haltiwanger – Scarpetta (2004) ist aber die Post-Entry-Performance von Gründungen in den USA deutlich dynamischer als in den europäischen Ländern. Nach Bartelsman – Haltiwanger – Scarpetta (2004) wäre die Gründungs- und Schließungsrate über die Industrieländer hinweg ähnlich, die Post-Entry-Performance würde sich aber zwischen Europa und den USA erheblich unterscheiden.

Schaffung und Verlust von Arbeitsplätzen

Die Beschäftigungswirkung von Gründungen wird in der Folge anhand von Bestandsvergleichen auf Unternehmensebene untersucht. Diese Methode betont den permanenten Umschlag an Arbeitsplätzen, den der Strukturwandel auslöst. Folgende Vorgehensweise wurde gewählt:

- Für alle österreichischen Beschäftigterbetriebe, die ihre Beschäftigtenzahl innerhalb eines Jahres ausgeweitet hatten, wurde die Summe dieser Veränderungen berechnet. Im Einklang mit der in der Literatur üblichen Bezeichnung (siehe dazu z. B. Davis – Haltiwanger, 1999) wird diese Zahl als "Arbeitsplatzschaffung" ("Job Creation") bezeichnet.
- Für alle Beschäftigterbetriebe mit einem Rückgang der Beschäftigtenzahl innerhalb eines Jahres wurde die Summe der verlorenen Arbeitsplätze berechnet ("Arbeitsplatzzerstörung", "Job Destruction").

Übersicht 6: Ausgewählte Indikatoren für neugegründete Betriebe im ersten Jahr

	Beschäftigung	Arbeitsplatzschaffung	Zugänge in die Beschäftigung	Abgänge aus der Beschäftigung
	Anteile an allen Betrieben in %			
1995	3,4	36,9	9,7	3,8
1996	3,0	33,7	8,9	3,6
1997	3,0	32,4	8,8	3,5
1998	3,5	31,9	9,7	3,9
1999	3,5	31,8	9,6	4,1
2000	3,3	28,8	9,0	3,9
2001	3,5	34,3	9,9	4,2
2002	3,0	31,3	8,9	3,9
2003	3,4	34,8	9,7	4,2
2004	4,6	39,2	12,0	4,9

Q: WIFO-INDIDV.

Im Durchschnitt beschäftigen in Österreich Neugründungen jährlich rund 3,5% aller unselbständigen Arbeitskräfte (Übersicht 6). Dieser Anteil ist im Vergleich mit den Eintrittsquoten (im Durchschnitt rund 10%) niedrig. Dennoch sind sie für etwa 35% der jährlich neu geschaffenen Arbeitsplätze maßgebend, auf sie entfallen rund 9,5% der jährlichen Zugänge in die Beschäftigung und rund 4% der jährlichen Abgänge aus der Beschäftigung (jene Gründungen, die vor dem Stichtag geschlossen werden, sind hier nicht berücksichtigt).

Gründungen leisten einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Arbeitsplatzschaffung (Übersicht 7). So schufen Unternehmen, die nach 1995 gegründet wurden, bis

2000 etwa 350.000 Arbeitsplätze (52,23% der insgesamt geschaffenen Arbeitsplätze). In der Periode 2000 bis 2005 entstanden in neu gegründeten Unternehmen rund 434.000 Arbeitsplätze.

Anhand des Birch-Index (vgl. Kasten "Der Birch-Index") wurden jene 5% der bestehenden Beschäftigbetriebe ermittelt, die am schnellsten wuchsen ("Top 5%") bzw. die am schnellsten schrumpften ("Bottom 5%"), und den anderen überlebenden Beschäftigbetrieben gegenübergestellt. Die Arbeitsplatzschaffung der bestehenden Unternehmen erweist sich dabei als sehr stark konzentriert: Die am schnellsten wachsenden 5% der Beschäftigbetriebe waren 1995 bis 2000 für 37,1% und 2000 bis 2005 für 32,4% der neu geschaffenen Arbeitsplätze maßgebend, die anderen 95% der bestehenden Beschäftigbetriebe für nur 10,6% (1995/2000) bzw. 9,7% (2000/2005). Ähnlich entfielen auf die "Bottom 5%" 25,1% (1995/2000) bzw. 34,8% (2000/2005) der "Arbeitsplatzzerstörung". Die Schließungen waren 1995/2000 für 51,8% der Arbeitsplatzverluste bestimmend, 2000/2005 für 64,15%.

Diese Ergebnisse ähneln jenen für andere Länder (Carree – Klomp, 1996, Storey, 1997, Spletzer, 2000, Schreyer, 2000) und zeigen, dass die Arbeitsmarktdynamik stark durch Gründungen und Schließungen sowie durch wenige sehr dynamische Unternehmen getrieben wird. Die meisten bestehenden Unternehmen wachsen bzw. schrumpfen nur wenig.

Die Berechnungen belegen eine insgesamt erhebliche Arbeitsmarktdynamik: Im Zeitraum 1995 bis 2005 wurden 670.209 Arbeitsplätze neu geschaffen und 617.736 Arbeitsplätze vernichtet; per Saldo entstanden dadurch nur 52.473 zusätzliche Arbeitsplätze (7,8% der neu geschaffenen Arbeitsplätze; nicht berücksichtigt sind hier die nach 1995 geschaffenen, aber vor 2005 wieder zerstörten Arbeitsplätze).

Übersicht 7: Schaffung und Verlust von Arbeitsplätzen

	1995/2000 Arbeitsplätze	2000/2005 Arbeitsplätze	1995/2000 Anteile in %	2000/2005 Anteile in %
<i>Arbeitsplatzschaffung</i>	670.209	749.370	100,0	100,0
Bestehende Unternehmen	320.139	315.351	42,1	47,8
"Top 5%"	248.847	242.461	32,4	37,1
Andere	71.292	72.890	9,7	10,6
Gründungen	350.070	434.019	57,9	52,2
<i>Arbeitsplatzzerstörung</i>	- 617.736	- 723.278	100,0	100,0
Bestehende Unternehmen	- 297.623	- 259.300	35,9	48,2
"Bottom 5%"	- 215.057	- 181.280	25,1	34,8
Andere	- 82.566	- 78.020	10,8	13,4
Schließungen	- 320.113	- 463.978	64,1	51,8
			In % der neu geschaffenen Arbeitsplätze	
Nettoveränderung	+ 52.473	+ 26.092	+ 3,5	+ 7,8

Q: WIFO-INDIDV. Abgrenzung anhand des Birch-Index: "Top 5%" ... jene 5% der bestehenden Unternehmen, die am schnellsten wuchsen, "Bottom 5%" ... jene 5% der bestehenden Unternehmen, die am schnellsten schrumpfen.

Für die Periode 2000 bis 2005 ist die Nettoveränderung noch kleiner: In diesem Zeitraum entstanden 26.092 zusätzliche Arbeitsplätze, rund 3,5% der neu geschaffenen Arbeitsplätze. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die Konjunktur 1995 und 2005 ungünstig, 2000 aber sehr gut war. Dies unterstreicht, dass die Gründungs- und Schließungsaktivitäten von Konjunktur und Kapazitätsauslastung nicht unabhängig sind.

Die Ergebnisse weisen aber auch auf eine relativ schwache direkte Beziehung zwischen Unternehmenswachstum und gesamtwirtschaftlichem Beschäftigungswachstum³⁾ hin. Der Großteil der Arbeitsplatzschaffung durch Gründungen wird durch die Arbeitsplatzzerstörung durch Schließungen kompensiert, sodass der Nettoeffekt von

³⁾ Sehr kleine direkte Beschäftigungseffekte von Gründungen ermitteln auch Cincera – Galgau (2005). Sie stellen aber einen positiven Beitrag von Gründungen und Schließungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zum Wirtschaftswachstum fest (vgl. dazu auch OECD, 2003, Bartelsman – Doms, 2000).

Gründungen und Schließungen (1995/2000 +29.857, 2000/2005 -29.959) erheblich unter dem Bruttoeffekt der Gründungen liegt. Von den bestehenden Beschäftigterbetrieben sind nur wenige schnell wachsende Unternehmen ("Top 5%") für einen großen Teil der neu geschaffenen Arbeitsplätze maßgebend. Dieses Ergebnis ist stimmig mit der internationalen Evidenz, wie sie Storey (1997) und Schreyer (2000) für eine Reihe von europäischen Ländern dokumentieren.

Der Birch-Index

Der Birch-Index (Birch, 1981, 1987) ist ein Wachstumsmaß, das sich insbesondere durch die Kombination aus relativem und absolutem Unternehmenswachstum auszeichnet. Er ist definiert als

$$m = (x_{i,t} - x_{i,t_0}) \frac{x_{i,t}}{x_{i,t_0}}$$

$x_{i,t}$, x_{i,t_0} ... Größen am Ende und am Beginn des Beobachtungszeitraums.

Dieser Index wird in der Regel verwendet, um schnell wachsende Unternehmen zu identifizieren. Die üblichen Wachstumsindikatoren – Veränderung in Prozent und in absoluten Werten – verzerren die Ergebnisse: Eine Beschäftigungsexpansion von einer auf zwei Arbeitskräfte impliziert bereits eine Wachstumsrate von 100%, während ein Schritt von 201 auf 202 Beschäftigte nur einer Wachstumsrate von etwa 0,5% entspricht. Die Verwendung eines absoluten Wachstumsmaßes würde wiederum großen Unternehmen zu viel Gewicht geben. Auch der Birch-Index ist von der Unternehmensgröße abhängig, die Verzerrungen sind aber geringer.

In der vorliegenden Untersuchung wurden mit Hilfe dieses Index die am schnellsten wachsenden Beschäftigterbetriebe als "Top 5%" bzw. "Top 10%" der arbeitsplatzschaffenden Betriebe und die am schnellsten schrumpfenden Beschäftigterbetriebe als "Bottom 5%" und "Bottom 10%" der arbeitsplatzzerstörenden Betriebe identifiziert.

Übersicht 8: Größenverteilung der obersten 5% und 10% der arbeitsplatzschaffenden Beschäftigterbetriebe zum Ausgangszeitpunkt

	Insgesamt	"Top 5%" Anteile in %		"Top 10%" Anteile in %	
1995/2000					
1 bis 9 Beschäftigte	162.092	5.024	3,1	11.244	6,9
10 bis 19 Beschäftigte	17.136	1.362	7,9	3.261	19,0
20 bis 49 Beschäftigte	10.062	1.563	15,5	2.704	26,9
50 bis 249 Beschäftigte	5.331	1.533	28,8	1.912	35,9
250 bis 499 Beschäftigte	608	245	40,3	261	42,9
500 bis 999 Beschäftigte	204	69	33,8	73	35,8
Über 999 Beschäftigte	106	38	35,8	38	35,8
2000/2005					
1 bis 9 Beschäftigte	163.330	4.945	3,0	10.982	6,7
10 bis 19 Beschäftigte	17.327	1.483	8,6	3.386	19,5
20 bis 49 Beschäftigte	10.360	1.549	15,0	2.716	26,2
50 bis 249 Beschäftigte	5.542	1.525	27,5	1.923	34,7
250 bis 499 Beschäftigte	592	230	38,9	247	41,7
500 bis 999 Beschäftigte	241	108	44,8	112	46,5
Über 999 Beschäftigte	107	35	32,7	35	32,7

Q: WIFO-INDIDV.

Die meisten dieser schnell wachsenden Beschäftigterbetriebe ("Top 5%") sind in Österreich klein (Übersicht 8). Nach Größenklassen ist der Anteil der kleinen Beschäftigterbetriebe jedoch gering: Im Zeitraum 1995 bis 2005 gehörten zwar jeweils rund 5.000 Beschäftigterbetriebe zu den "Top 5%", allerdings waren darunter nur etwa 3% der Beschäftigterbetriebe mit 1 bis 9 Beschäftigten. Der Anteil einer Größenklasse an den "Top 5%" steigt mit der Betriebsgröße, und die "Top 5%" enthalten auch große Betriebe. Die oft geäußerte Befürchtung, Großbetriebe würden in erster Linie Arbeitsplätze abbauen und nur Gründungen und Kleinunternehmen würden Beschäftigung schaffen, greift demnach etwas kurz. Die Heterogenität der Unternehmen ist für eine solche Feststellung zu groß. Allerdings zeigt der Birch-Index für die Beschäftigterbetriebe

mit über 1.000 Beschäftigten eine Polarisierung: Während rund 35% dieser Großbetriebe zu den "Top 5%" gehören, zählen 65% zu jenen Unternehmen, die am meisten Arbeitsplätze zerstören.

Insgesamt zeigt diese Aufschlüsselung, dass die meisten Beschäftigterbetriebe klein sind und klein bleiben. Dies mag mit der Besetzung von Nischen zusammenhängen, kann aber auch eine Auswirkung von Wachstumsbarrieren sein.

Unternehmensgründungen haben heute für die Entwicklung der österreichischen Volkswirtschaft viel größere Bedeutung als vor 20 Jahren. Die Untersuchung anhand von drei unterschiedlichen Datensätzen ergibt ein Bild einer sich langfristig verstärkenden Dynamik der Unternehmensgründungen.

Die Beurteilung der Frage, ob die Zahl der Gründungen in Österreich zu gering ist, hängt in hohem Maße von den verwendeten Datengrundlagen ab. *Fogel et al.* (2006) etwa ermitteln im "Oxford Handbook of Entrepreneurship" anhand einer Auswertung der Amadeus-Datenbank für die Jahre 1997 bis 2001 für Österreich eine der höchsten Gründungsquoten in Europa; ihre Untersuchung basiert allerdings auf einer Datenquelle, die nicht dazu geeignet ist, international vergleichbare Gründungsindikatoren zu berechnen. Ein ganz anderes Bild ergibt sich anhand der Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer Österreich: Hohe Überlebensquoten und im internationalen Vergleich niedrige Gründungs- und Schließungsraten würden auf eine unterdurchschnittliche Unternehmensdynamik hinweisen. Aufgrund der Informationen des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger trifft dieser Befund hingegen nicht zu, die Gründungs- und Schließungsraten der Beschäftigterbetriebe würden demnach durchaus internationalen Werten entsprechen. Nach *Bartelsman – Haltiwanger – Scarpetta* (2004) sind die Gründungs- und Schließungsraten über die Industrieländer hinweg sehr ähnlich: Die Unterschiede sind größer zwischen den Branchen als zwischen den Ländern. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt der Global Entrepreneurship Monitor, der 2005 erstmals für Österreich veröffentlicht wurde (*Sammer – Schneider*, 2005).

Ein endgültiger internationaler Niveauvergleich von Gründungszahlen ist derzeit aufgrund der Datenlage nicht möglich. In Zukunft sollte das Unternehmensregister von Statistik Austria, welches erst im Aufbau ist, internationale bzw. europäische Vergleiche ermöglichen. Die verfügbare Evidenz legt aber insgesamt nahe, dass die Gründungsaktivitäten in Österreich etwa dem Niveau vergleichbarer Länder entsprechen oder knapp darunter bleiben.

Dies bestätigen auch die Indikatoren der Arbeitsplatzschaffung durch Gründungen und der Arbeitsplatzzerstörung durch Schließungen: Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre waren rund 3,5% der Beschäftigten in neuen Beschäftigterbetrieben tätig. Innerhalb von jeweils fünf Jahren sind Gründungen und Schließungen für über 50% der neu geschaffenen bzw. der zerstörten Arbeitsplätze maßgebend. Die Nettobeschäftigungswirkung ist im Vergleich dazu gering. Insgesamt ist die Arbeitsplatzschaffung und -zerstörung auf relativ wenige Unternehmen konzentriert.

Wie die Gründungsquoten entsprechen auch die Überlebensquoten der in Österreich neu gegründeten Unternehmen durchaus internationalen Werten. Allerdings zeigen die Daten auch eine geringe durchschnittliche Wachstumsorientierung der österreichischen Unternehmen. Dieser Befund beschränkt sich jedoch nicht auf Österreich, sondern zeigt sich allgemein im Vergleich zwischen der EU und den USA (*Bartelsman – Scarpetta – Schivardi*, 2005).

Über die Fokussierung auf Gründungen hinaus muss vor diesem Hintergrund vor allem die Wachstumsorientierung und somit die Nachgründungsphase eine wesentliche Zielgröße der österreichischen Gründungspolitik sein. Wachstumsbarrieren müssen identifiziert und beseitigt werden. Wirtschaftspolitische Maßnahmen sollen sich insgesamt eher an der Struktur als an der Zahl von Gründungen orientieren⁴⁾. Ein

⁴⁾ Dies legen auch die Ergebnisse der "Teilstudie 8: Forschung und Innovation als Motor des Wachstums" des WIFO-Weißbuchs nahe (*Leo et al.*, 2006). Eine Erhöhung der Forschungsausgaben der Unternehmen in Österreich ist demnach im Wesentlichen auf den Strukturwandel innerhalb der Branchen und nicht auf einen

Zusammenfassung

Gründungsbegriff, der alle Gründungen als gleichartig behandelt, ist eher hinderlich. Eine Unterscheidung zwischen Innovationen, traditionellen und Nebenerwerbsgründungen ist für wirtschaftspolitische Empfehlungen wichtig, um Maßnahmen zielgerecht formulieren zu können.

Literaturhinweise

- Acs, Z., Arenius, P., Hay, M., Minniti, M., Global Entrepreneurship Monitor. 2004 Executive Report, Babson College, London Business School, London, 2005.
- Aiginger, K. (Koord.), Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs – Österreichische Strukturberichterstattung, Kernbericht 1986, 3 Bände, WIFO, Wien, 1987.
- Audretsch, D. B., Entrepreneurship: A Survey of the Literature, Studie im Auftrag der Europäischen Kommission, DG Enterprise, Brüssel, 2002.
- Audretsch, D. B., Thurik, A. R., "What's New About the New Economy? Sources of Growth in the Managed and Entrepreneurial Economies", *Industrial and Corporate Change*, 2001, 10, S. 267-315.
- Bartelsman, E., Doms, M., "Understanding Productivity: Lessons from Longitudinal Microdata", *Journal of Economic Literature*, 2000, 38, S. 569-594.
- Bartelsman, E., Haltiwanger, J., Scarpetta, S., "Microeconomic Evidence of Creative Destruction in Industrial and Developing Countries", Tinbergen Institute Discussion Paper, 2004, (04-114/3).
- Bartelsman, E., Scarpetta, S., Schivardi, F., "Comparative Analysis of Firm Demographics and Survival: Evidence from Micro-Level Sources in OECD Countries", *Industrial and Corporate Change*, 2005, 14, S. 365-391.
- Baumol, J. W., *The Free-Market Innovation Machine: Analyzing the Growth Miracle of Capitalism*, Princeton University Press, Princeton, 2002.
- Birch, D., "Who Creates Jobs", *Public Interest*, 1981, (Fall), S. 3-14.
- Birch, D., *Job Creation in America*, Free Press, New York, 1987.
- Biffi, G., "Arbeitsmarkindikatoren – Definition nach nationaler und EU-Methode". AMS Report, 1999, (15).
- Blanchflower, D., "Self-Employment: More May Not Be Better", *Swedish Economic Policy Review*, 2004, 11(2), S. 15-74.
- Carree, M., Klomp, L., "Small Business and Job Creation: A Comment", *Small Business Economics*, 1996, 8, S. 317-322.
- Carree, M., van Stel, A., Thurik, A. R., Wennekers, S., "Economic Development and Business Ownership: An Analysis Using Data of 23 OECD Countries in the Period 1976-1996", *Small Business Economics*, 2002, 19, S. 271-290.
- Cincera, M., Galgau, O., "Impact of Market Entry and Exit on EU Productivity and Growth Performance", *European Economy Economic Paper*, 2005, (222).
- Davis, J., Haltiwanger, J., "On the Driving Forces behind Cyclical Movements in Employment and Job Reallocation," *American Economic Review*, 1999, 89(5), S. 1234-1258.
- Fogel, K., Hawk, A., Morck, R., Yeung, B., "Institutional Obstacles to Entrepreneurship", in Casson, M., Yeung, M., Basu, A., Wadson, N. (Hrsg.), *Oxford Handbook of Entrepreneurship*, Oxford University Press, 2006, S. 540-579.
- Geroski, P., "What Do We Know About Entry?", *International Journal of Industrial Organization*, 1995, 13, S. 421-440.
- Hart, P. E., Oulton, N., "Job Generation in the UK Corporate Sector, 1986-95", *NIESR Discussion Papers*, 1998, (139).
- Hauth, A., "Unternehmensgründungen in Österreich", *Wirtschaftspolitische Blätter*, 2001, 48, S. 321-328.
- Henrekson, M., "Entrepreneurship: A Weak Link in the Welfare State?", *Industrial and Corporate Change*, 2005, 14, S. 437-467.
- Henrekson, M., Roine, J., "Promoting Entrepreneurship in the Welfare State", *The Research Institute of Industrial Economics, Working Paper*, 2005, (653).
- Hölzl, W., "Tangible and Intangible Sunk Costs and the Entry and Exit of Firms in a Small Open Economy: The Case of Austria", *Applied Economics*, 2005, 37, S. 2429-2443.
- Hölzl, W., Huber, P., Kaniovski, S., Peneder, M., "Teilstudie 20: Neugründung und Entwicklung von Unternehmen", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), *WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation*, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27459&typeid=8&display_mode=2.
- Huber, P., Huemer, U., Mahringer, H., Novotny, B., Peneder, M., Pfaffermayr, M., Schöberl, M., Smeral, K., Stiglbauer, A., *Analyse der Wiener Wirtschaftsaktivitäten. Teil I: Analyse*, WIFO, Wien, 2002, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=21314&typeid=8&display_mode=2.

Strukturwandel zwischen den Branchen zurückzuführen. Dies bestätigt neuerlich die Befunde zur österreichischen Industriestruktur (Aiginger, 1987, Peneder, 2001, Tichy, 2001), wonach die Stärken der österreichischen Industrie vor allem im oberen Technologiesegment eher traditioneller Sektoren liegen.

- Kaniovski, S., Peneder, M., Determinants of Firm Survival in Austria: A Duration Analysis, WIFO, Wien, 2006 (mimeo).
- Leo, H., Falk, R., Friesenbichler, K. S., Hölzl, W., "Teilstudie 8: Forschung und Innovation als Motor des Wachstums", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27447&typeid=8&display_mode=2.
- Mata, J., Portugal, P., Guimaraes, P., "The Survival of New Plants: Start-up Conditions and Post-Entry Evolution", International Journal of Industrial Organization, 1995, 13, S. 459-582.
- Mayerhofer, P., "Unternehmensgründungen als wirtschaftspolitische Zielgröße", in Handler, H., Wirtschaftsstandort Österreich – Rahmenbedingungen im Umbruch, Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten, Wien, 1998.
- Minniti, M., Bygrave, W., Autio, E., Global Entrepreneurship Monitor, 2005 Executive Report, Babson College, London Business School, London, 2006.
- OECD, The Sources of Economic Growth in OECD Countries, Paris, 2003.
- Peneder, M., "Eine Neubetrachtung des 'Österreich-Paradoxon'", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(12), S. 737-748.
- Peneder, M., "Firm Entry and Turnover: The Nexus with Profitability and Growth", Small Business Economics, 2007 (erscheint demnächst).
- Persson, H., "Job Flows and Worker Flows in Sweden 1986-95", Swedish Institute for Social Research, Universität Stockholm, 2000.
- Sammer, M., Schneider, U., Global Entrepreneurship Monitor: Bericht 2005 zur Lage des Unternehmertums in Österreich, Graz, 2005.
- Santarelli, E., Klomp, L., Thurik, A. R., Gibrat's Law: An Overview of the Empirical Literature, Den Haag, 2005 (mimeo).
- Scarpetta, S., Hemmings, P., Tressel, T., Woo, J., "The Role of Policy and Institutions for Productivity and Firm Dynamics: Evidence from Micro and Industry Data", OECD Working Paper, 2002, (329).
- Schreyer, P., "High Growth firms and Employment", OCED STI Working Paper, 2000, (2000/3).
- Schumpeter, J. A., Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Duncker & Humblot, Leipzig, 1912.
- Spletzer, J., "The Contribution of Establishment Births and Deaths to Employment Growth", Journal of Business and Economic Statistics, 2000, 18, S. 113-126.
- Storey, D., Understanding the Small Business Sector, Thomson Business Press, London, 1997.
- Sutton, J., "Gibrat's Legacy", Journal of Economic Literature, 1997, 35, S. 40-59.
- Tichy, G., "Das Nutzer-Paradoxon und seine Bedeutung für die europäische Innovationschwäche. Neue Ansatzpunkte für die Technologiepolitik?", in Fuchs, W., Horvath, G., (Hrsg.), Wirtschaftsstandort Österreich. Von der Theorie zur Praxis, Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2001, S. 207-230.
- Wennekers, S., van Stel, A., Thurik, A. R., Reynolds, P. D., "Nascent Entrepreneurship and the Level of Economic Development", Small Business Economics, 2005, 24., S. 293-309
- Wirtschaftskammer Österreich, Überlebensquoten von Unternehmensgründungen, WKÖ Inhouse GmbH, Wien, 2006.

WIFO White Paper: Start-ups, Closures and Growth of Enterprises

Evidence for Austria – Summary

This study based on three different datasets shows that entry and exit dynamics have been increasing over the last decades. Start-ups are of much greater importance for the Austrian economy than they were 20 years ago. Although a final international comparison of start-up figures is not possible for the time being due to an inadequacy of data, the evidence provided in this study suggests that start-up activities in Austria are at about the same level as or, at worst, just below those in comparable EU countries.

This picture is confirmed by the analysis of job creation from start-ups and job destruction from closures: on average over the past ten years, some 3.5 percent of employees have been working yearly in start-ups. Within a period of any given five years, start-ups and closures account for more than 50 percent of newly created or destroyed jobs.

Like the start-up rates, survival rates of enterprises newly created in Austria quite reflect international levels. Nevertheless, data do point at a low average growth focus of Austrian companies. Still, this finding is not limited to Austria but applies generally when comparing the situation in the EU and USA.

In its policy to promote the formation of new enterprises, Austria needs to go beyond focusing on start-up rates alone. The post-entry phase and the growth orientation of companies should receive more attention: barriers to growth need to be identified and eliminated. Economic policy measures need to focus more on the structure rather than on the number of start-ups.